

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1915)
Heft: 1

Rubrik: Pazifistische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat, wird diese Abrechnung ihren Fortgang nehmen. Denn wie auch der Ausgang des Kampfes sein wird und welche Grenzen die Staaten Europas annehmen mögen, weit wichtiger wird sein die Umwälzung, die in den Menschen vorgehen wird, welche die Schrecknisse überdauern, wenn der Rausch verflogen ist und die Ernüchterung eintreten wird. Es wird eine Ernüchterung sein, die mit nichts Bekanntem verglichen werden kann. Eine neue Zeit wird aus der Asche erstehen; neue noch nie gesehene Verhältnisse auf allen Gebieten werden sich ergeben, neue Zustände, neue Möglichkeiten. Auch ein neuer Pazifismus wird erstehen. Wir wollen ihn noch nicht zu skizzieren versuchen, aber er wird kommen. Weit davon entfernt, durch die Ereignisse gedehmütigt, betroffen, erschüttert zu sein, wie nur kurzsichtigster Schwachsinn annehmen könnte, wird er vielmehr verjüngt und gereift zugleich, jedenfalls aber ungeheuer gekräftigt hervorgehen. Es mag Pazifisten gegeben haben, die seine Kraft insofern überschätzt hatten, als sie einen Krieg, wie den gegenwärtigen, nicht für möglich hielten. Wir haben nie zu diesen gehört. Wer unser Organ treulich gelesen hat, muss das bezeugen. Der Pazifismus, wie er hier vertreten wurde, hat sogar auffallend recht behalten in seinen immer wieder geäusserten Folgerungen. Dieser Krieg aber ist das Gift, an dem der Krieg stirbt! Sollte damit zu viel gesagt sein, so wollen wir Pazifisten dafür sorgen, dass dem Sterbenden noch vollends der Garaus gemacht wird. Dieses Ziel steht uns als nächste Aufgabe bevor. Wir werden aber gewappnet auftreten müssen schon im Augenblick des Friedensschlusses, und darum gilt es, fester zusammenzustehen als je. Das fühlt jeder, der den Ehrennamen Pazifist verdient, und wer jetzt von unsren Fahnen flieht, der ist wertlose Spreu — Beute des Windes!

Unsere Treue besteht darin, dass wir — trotz vor kommender Meinungsverschiedenheiten — Mitglieder unserer Vereine bleiben und ihnen stets neue Mitglieder zuführen! Hierzu ist der Augenblick sehr günstig. *Sie besteht auch darin, dass wir unser Organ — trotz den Ansprüchen, die diese schwere Zeit an uns macht — ferner abonnieren und neue Abonnenten für dasselbe werben!* Dies ist dringend notwendig, da sowohl Verlag als Redaktion das Blatt lediglich aus Ueberzeugungstreue und unter grossen Opfern hochhalten.

Im festen Vertrauen auf diese Treue und im Hinblick auf die grosse Zeit des Pazifismus, der wir durch Schrecken und Barbarei, durch Blut und Qualm entgegengehen, schreiten auch wir zuversichtlich ins neue Jahr!

G.-C.

— o —

Es geht euch alle an, ihr Männer und Frauen!

Der europäische Krieg, der zum Weltkrieg geworden ist, hat uns allen gezeigt, wie sehr wir uns getäuscht haben, wenn wir der Meinung waren, dass ein so brudermörderischer Krieg unter den Kulturnationen Europas nicht mehr möglich sei.

Die Friedensbewegung war im besten Marsche begriffen, und sie hatte in den Völkern und bei diesen in den verschiedensten Schichten an Resonanzboden gewonnen, und mehr und mehr wurde sie von den Intellektuellen getragen.

Allein so recht ins Volk war sie noch nicht gedrungen, und das ist unter anderm auch der Grund, dass sie diesen unseligen Krieg nicht zu verhindern vermochte. Man stand der Friedensbewegung viel zu lau und skeptisch gegenüber, und da ist es nicht zu

verwundern, wenn diejenigen Kreise und Kriegsinteressenten in den Völkern diesmal Oberwasser bekommen könnten, die im Waffengang nur einen Vor teil zu erblicken wählten.

Dieser ungeheure Krieg aber wird den Völkern die Augen öffnen, und die Volksgenossen erfahren überall am eigenen Leibe das Grässliche eines modernen Krieges, der in so kurzer Zeit so ungeheure Kulturwerte zerstört, und der Millionen von blühenden Menschenleben, die eigentlich vom Kriege nichts wissen wollten, vernichtet oder zu elenden Krüppeln macht und sie zeitlebens mit ihren Familien in die Armut stürzt. Ein halbes Menschenalter hindurch werden diese armen Krüppel ein warnendes und lebendiges Mene Tekel bilden an den vergangenen, den unseligen europäischen Krieg.

Sie werden aber auch uns Friedensfreunden ein fortwährender Ansporn sein zur tatkräftigen Arbeit für unsere Bestrebungen, die wir eindringlicher denn je zu predigen haben. Wir müssen alle, die ein Wiederkehren eines so grässlichen Krieges nicht mehr wollen, unter unserm weissen Banner vereinigen!

Schon heute wollen wir uns organisieren, vereint mit den pazifistischen und gleichartigen Organisationen aller Kulturländer dahin zu wirken, dass der zukünftige Friede ein dauernder werde und nicht wieder die Keime neuer Katastrophen, an denen Europa ja untergehen müsste, in sich trage.

Auch unsere Stimme muss am künftigen Friedenkongresse gehört werden!

Daher ist es heute Pflicht aller friedliebenden und kulturgesinnten Volksgenossen, unserer Organisation beizutreten, damit diese ihre Stimme mit Nachdruck erheben kann inmitten der übrigen Stimmen im zukünftigen europäischen Friedenskonzert.

Wenn wir in diesem Sinne uns sammeln, so arbeiten wir auch an der Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit unseres lieben Vaterlandes, das einen schweren Stand hat in den Stürmen dieser schrecklichen Zeit!

Unser Appell richtet sich in erster Linie an die Mitglieder unserer Organisation, uns neue Gesinnungsgenossen zuzuführen, im übrigen an alle unsere Volksgenossen, Männer und Frauen, die, wenn sie auch von diesem wahnsinnigen Krieg nicht direkt betroffen, doch seelisch, moralisch und materiell genug zu leiden haben.

Schliessen wir die Reihen zu einer neuen und er sprisslichen Kulturarbeit im Sinne einer europäischen Völkerverständigung auf allen Gebieten unserer gemeinsamen Kulturaufgaben. Eine solche liegt jetzt schon, trotz allem Kanonen donner, in der Luft, und es bereitet sich unter furchtbaren Geburtswehen eine bessere Zeit vor. Es ist Pflicht aller, die eines guten Willen sind, mitzuarbeiten, um dem kommenden neuen Geiste freie Bahn zu schaffen!

Dass Sie das wollen, können Sie auch äusserlich durch Anchluss an unsere Organisation dokumentieren.

Das Zentralkomitee
des Schweizerischen Friedensvereins.

— o —

Pazifistische Rundschau.

Kurz nach Kriegsausbruch geriet mir ein Aufruf an die Schweizer Kinder unter die Augen, dessen Gedanken sich würdig anreihen an jenen andern, den die Amerikaner verwirklicht haben mit der Ausrüstung des Dampfers „Jason“ als eines besonderen Weihnachtsschiffes, das Gaben über den Ozean brachte den

ungezählten Kindern in Europa, die der Krieg zu Waisen machte. Der Gedanke dieses Aufrufs war, die Kinder unseres vom Krieg verschonten Landes möchten der Kinder armer, fremder Familien, die hier bei uns wohnen und deren Vater im Krieg abwesend oder gefallen ist, gedenken und ihnen durch Zusendung eines Paketchens eine kleine Weihnachtsfreude bereiten.

Inwieweit dieser Appell bei unsren Schweizer Kindern Widerhall und Nachachtung fand, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber wir wollen gerne annehmen, der sinnig-schöne Gedanke sei von recht vielen verwirklicht worden.

* * *

Die von den welschen Miteidgenossen eingeleitete *Hilfsaktion für Belgien* hat schöne Erfolge gezeitigt. Zumal in der Westschweiz, erfreulicherweise auch bei uns in der deutschen Schweiz, deren Bevölkerung diesem Werk anfänglich gar misstrauisch, ja feindselig gegenüberstand. Aber schliesslich besann man sich doch darauf, dass es für unser Land im gegenwärtigen Augenblick keine hehrere Aufgabe geben könne, als den unglücklichen Opfern des Krieges helfend zur Seite zu stehen.

Und dieses Sichgedrängtühlen, die Schrecken des Krieges nach Möglichkeit zu lindern, finden wir auch anderweitig.

So meldeten die Zeitungen, dass auch in *Italien* mit der Sammlung für die notleidenden Belgier begonnen werde.

So suchen die Angehörigen verschiedener neutraler Länder das Los der Verwundeten und Kriegsgefangenen zu erleichtern.

So hat z. B. Nationalrat Ador bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin gemeinsam mit dem spanischen Botschafter ein *Hilfskomitee* ins Leben gerufen, das unter Vorsitz des Herzogs von Trachenberg-Hatzfeld aus je einem Delegierten der spanischen Botschaft, der Vereinigten Staaten, des Genfer Roten Kreuzes und mehreren Mitgliedern des deutschen Roten Kreuzes besteht und sämtliche *Kriegsgefangenenlager Deutschlands* besuchen wird.

So hat ferner die schweizerische Postverwaltung die unentgeltliche Vermittlung des *Postverkehrs* zwischen den in Deutschland und in Frankreich weilen Gefangenen und internierten Zivilpersonen bewilligt.

So ist in Bern (Bahnhofplatz 5) ein *Bureau zur Unterstützung der Kriegsgefangenen* eröffnet worden, das folgende Ziele verfolgt: 1. Die Unterstützung der bedürftigen Gefangenen, und zwar sowohl Militärs als Zivilpersonen, die in den verschiedenen Lagern interniert sind; 2. den verschiedenen Komitees, die sich zu diesem Zwecke gebildet haben, an die Hand zu gehen, um Zeitversäumnisse zu vermeiden und eine richtige Arbeitsteilung zu erreichen. Auf diese Weise wird man schneller und sicherer zu diesem Ziele gelangen; 3. alle nötigen Schritte zu unternehmen, um eine rationelle Unterstützung der mittellosen Gefangenen, die sehr unter der Kälte leiden, zu ermöglichen.¹⁾

So ist auch, auf Basis eines Vorschlasses des französischen Roten Kreuzes, zwischen *Deutschland* und *Frankreich* eine *Vereinbarung* zustande gekommen, damit unter der Kontrolle von nationalen Komitees und neutralen Delegierten Hilfsmittel aller Art an die Gefangenen beider Länder verteilt werden können.

So hat wiederum Nationalrat Ador jüngst in Berlin die ersten und vielversprechenden Schritte getan, um den *Austausch schwerverletzter* und daher dienst-

untauglicher Kriegsgefangener herbeizuführen. Neuerdings ist nun auch der *Papst* in einer an die Bischöfe der kriegsführenden Länder gerichteten Mahnung für diesen Gedanken eingetreten und, wie es den Anschein hat, mit Erfolg. Denn nach Mitteilungen aus Rom hätten sowohl Deutschland und Oesterreich-Ungarn als auch Belgien, Frankreich, England, Montenegro, Serbien und Russland, ja selbst die Türkei beim Vatikan ihre Sympathie mit dem päpstlichen Vorschlage bekundet.

* * *

Am 15. Dezember des vergangenen Jahres haben in fast allen Städten Hollands öffentliche Versammlungen stattgefunden auf Veranlassung des „*Nederlandsche Anti-Oorlog Raad*“²⁾ (Niederländ. Anti-Kriegsbund), die von Tausenden besucht wurden und wobei Redner der verschiedenen religiösen und politischen Richtungen sprachen. Der Anti-Kriegsbund wurde durch die holländische Friedensgesellschaft „*Vrede door Recht*“ während des Krieges ins Leben gerufen und stellt die zentrale Organisation aller niederländischen Friedensbestrebungen dar. Sein Zweck ist die Förderung und Kräftigung der öffentlichen Meinung in den neutralen Staaten für die Idee der Aufstellung von *Grundsätzen* im *künftigen Friedensvertrag*, durch die verhindert werden soll, dass dieser Friede wieder den Keim neuer Kriege in sich trage. Diese Grundsätze sollen sein:

1. Anerkennung des Grundsatzes der Zusammengehörigkeit der Staaten an Stelle der bisher sich befindenden Bünde.

2. Einschränkung der Bewaffnung kraft eines internationalen Uebereinkommens.

3. Teilnahme der Volksvertreter beim Schliessen des Friedensvertrages.

4. Vermeidung der Gefahren, welche im Uebergang eines Gebietes an einen andern Staat oder in der Annekterung gegen den Willen der Bevölkerung liegen.

5. Neue Schritte zur Herbeiführung des obligatorischen Schiedsgerichts und zur obligatorischen Untersuchung internationaler Streitigkeiten.

* * *

Liebknecht hat unter den Parlamentariern Russlands und Japans Gesinnungsgegenossen gefunden. In Russland sind einige sozialdemokratische Mitglieder der Duma wegen Teilnahme an Verhandlungen, die sich *gegen* den Krieg richteten, vor Kriegsgericht gestellt und wohl bereits abgeurteilt worden. In Japan haben die Volksvertreter derart scharf sich *gegen Rüstungsvermehrungen* aufgelehnt und die Militärforderung der Regierung abgelehnt, dass das Parlament vom Kaiser aufgelöst wurde.

* * *

In *Malmö* sind kurz vor Weihnachten die Staatshäupter von *Dänemark*, *Norwegen* und *Schweden* zusammengekommen, um, wie wohl trotz der Diskretion, die über den Verlauf dieser Monarchenzusammenkunft von offizieller Seite gewahrt wird, über gemeinsame Richtlinien in der Neutralitätspolitik der drei skandinavischen Reiche während des heutigen Weltkrieges zu beraten.

„Die Zusammenkunft von Malmö,“ schreibt die „*Neue Zürcher Zeitung*,“ „kann zukunftsreiche Keime in ihrem Schosse tragen. Sie enthält Ansätze zu einer

¹⁾ Nähere Auskunft erteilt der Sekretär des Bureaus L. Poinsard.

²⁾ Das Bureau der Vereinigung befindet sich im Haag (Theresiastraat 51).

Organisation der von den Grossmächten allzu leicht an die Wand gedrückten neutralen Mittel- und Kleinstaaten. Natürlich könnte eine solche Organisation nur defensive Zwecke verfolgen. Aber auch eine geschlossene Defensivallianz würde vielleicht nicht ganz ohne Nutzen sein, und dass es gelungen ist, die sonst nicht immer miteinander harmonierenden skandinavischen Reiche unter dem Druck der Kriegsnot zu einem Zweckverband zusammenzuschliessen, ist ein Vorgang, der alle Beachtung verdient.“

Den Gedanken eines „Bundes der neutralen Länder“, wie er hier angetönt wird, hat bereits eine noch unbekannte Vereinigung, die sich wohl zu diesem Zwecke bildete, in einem Schriftstück, datiert Lugano, den 26. Oktober 1914, vertreten, das wir in der November-Dezember-Nummer der „Neuen Wege“ abgedruckt finden und worüber Herr Enrico Bignami, Villa Coenobium, Lugano, weitere Auskunft zu erteilen bereit ist.

K. W. Sch.

—o—

Wie lange noch?

Der Ausbruch dieses neuen, fürchterlichsten der Kriege war ein harter Schlag für alle Friedensfreunde. Zwar kein „Blitz aus heiterem Himmel“, denn schon seit geraumer Zeit drohten die dunkelsten Wolken am politischen Horizont; aber dem grausigen Fait accompli gegenüber musste sich das Herz eines jeden Menschenfreundes zusammenkrampfen in ohnmächtigem Schmerz: — auf der ganzen weiten Erde im 20. Jahrhundert keine Möglichkeit, diese Kulturtatstrophe, dieses tausendfache Elend zu verhindern! Schamerfüllt, in seinen edelsten Gefühlen verletzt, war wohl mancher der unsrigen beim Ausbruch dieses Weltkrieges auf dem Punkte, an der ganzen Menschheit zu verzweifeln, und wir verstehen seinen Schmerz. Wem schien es nicht plötzlich, als sei alles, was wir bisher erstrebten, all unser Ringen nach den höchsten Zielen in hoffnungslose Nacht versunken?

Kann man es einem Friedens- und Menschenfreund verargen, wenn er als Zeuge dieser neuesten Kriegsgreuel sein Angesicht verhüllt und sich beinahe schämt, ein Mensch zu sein? Gewiss hat sich jeder von uns in der ersten Zeit der Krieges oft die Frage gestellt: Wie war es möglich, wie konnte das Unfassbare, Wahnsinnige noch einmal zur Wahrheit werden in unserer Zeit, wo gleichsam die höchsten sozialen Gedanken für das allgemeine Wohl der Menschheit in der Luft lagen und in allen Schichten der Bevölkerung, in jedem Lande, der Frieden als die grösste Wohltat laut gepriesen wurde? Musste uns dieser Widerspruch nicht wie ein unheimliches Rätsel erscheinen, wie das grosse Weltgeheimnis einer ägyptischen Sphinx? War denn unsere Kultur, unser Fortschritt auf geistigem Gebiet eine blosse Fata Morgana, ein verherrlichtes Bild unserer Träume, eine Unrealität? Die Zeiten sind ernst, und wir haben darum das Recht, solche ernste Fragen an die Menschheit zu richten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, der alle Dinge im wahren Licht uns zeigt; der blutige Ernst dieser Schreckenstage verlangt nach ungeschminkter Wahrheit. Die Lehre dieses Krieges wird eine furchtbare für die Menschheit sein — am Rand des Abgrundes kommt ihr die Besinnung: Was? Hundertjähriger Fortschritt von Kultur und Wissenschaft und ein solches Ende? — Wie? Zusammenschluss der Völker im Verkehr und Gedankenaustausch führt zur gegenseitigen Abschlachtung, zur Barbarei? Ist das Blindheit oder Wahnsinn? — Nein, aber ein zu grosses Vertrauen in veraltete Traditionen,

nen, in falsche Institutionen war von jeher der Menschheit verhängnisvoll und hat sie öfter dem geistigen und wirtschaftlichen Ruin nahegebracht. Die Macht, der Glanz des Militarismus, seine universelle Verherrlichung! Und doch ist er in Wahrheit nur ein barbarisches Ueberbleibsel aus uralten chaotischen Niederschlägen der Menschengeschichte. Im strengsten Sinne des Wortes kulturrendlich — mögen seine Verteidiger auch fortfahren, Lanzen für ihn zu brechen — sie fällen sich selbst ihr Urteil damit. — Dieser letzte, furchtbare Krieg wird der Menschheit die Augen öffnen und sie endlich denken lehren: Kulturrendlich, denn Ziel und Zweck jedes Militarismus ist die Vernichtung des Erreichten, die Zerstörung von Leben und Gut. Selbst seine äusseren Abzeichen sind barbarisch, es sind die Abzeichen roher Gewalt. Der Militarismus in seinem jetzigen Umfang, in seiner ganzen welterschütternden Bedeutung trägt allein die Schuld an der höllischen Tragödie, die sich jetzt auf der Erde abspielt. Und je länger das wahnsinnige, nutzlose Blutvergiessen dauert, desto tiefer, fester wird die Einsicht Wurzel fassen bei den Völkern, wird die Erkenntnis immer mehr um sich greifen, dass der Militarismus mit seinem kulturrendlichen Einfluss in Zukunft unvereinbar sein wird mit der bereits erreichten Geistesentwicklung, und dass er aus der menschlichen Gesellschaft verschwinden muss. Auch in seiner jetzigen Form und Bedeutung ist er ein Anachronismus gefährlichster Art, den die Menschheit mit allen Mitteln bekämpfen muss. Sie wird es tun, sobald sie sich von seiner Nutzlosigkeit überzeugt und endlich erkannt hat, auf welcher Seite sie ihre wahren Feinde zu suchen hat. W. Kohl.

—o—

Weihnachten und der Friedenspalast.

Von Dr. jur. J. C. Fredericks.

Seit drei Jahren steht in Holland im Park Zorgvliet der Friedenspalast. Drei Jahre ist der Friedenspalast geshmäht und verspottet worden.

Ist dieser Spott verdient? Ja und Nein. Ja, wenn man unter Frieden versteht, dass es auf dieser Welt keinen Streit mehr gibt. Denn die Welt ist von Gott nun einmal so gemacht, dass sie sich nur durch und im Streit erneuert.

Nein, wenn man unter Frieden versteht, dass aller Streit durch die Gerechtigkeit entschieden wird. Und das ist doch auch eine weitverbreitete Ansicht. Wer zweifelt daran, ob in Holland, ob in der Schweiz Frieden ist? Kein Mensch. Will das aber sagen, dass es in Holland, in der Schweiz keinen Streit gibt? Wer es denken möchte, der sollte einmal die nationalen Gerichtsgebäude besuchen.

Die Welt steht in Flammen. Der Friedenspalast wird jetzt mehr verspottet denn je. Ist das verdient? Nein, tausendmal nein; denn studieren wir die Geschichte, da wird unser Spott verstummen.

Gehen wir zuerst bis auf das römische und griechische Altertum zurück. Innerhalb der Stadt ging man immer zum Gericht, wenn man einen Streit hatte. Wohl führte die Stadt Rom Krieg mit der Stadt Carthago, Athen mit Sparta.

Sehen wir uns das Mittelalter an. Die Gemeinschaften werden immer grösser. Die Städte führen kaum mehr Krieg miteinander. Wohl aber die kleinen Grafschaften und Herzogtümer, worin Europa gesplittet war. Der Herzog von Orleans sieht einen Todfeind im Grafen von Burgund, der Graf von Holland erklärt den Krieg an den Grafen von Geldern.